

Diese Seiten sollen zusätzliches Wissen zur Verfügung stellen, das für den Unterricht hilfreich sein kann und die Lehrkraft bei ihrer Arbeit unterstützt. An vielen Stellen werden direkte Bezüge zur DVD und zur filmischen Umsetzung deutlich. Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Volker Auwärter und seinem Team vom Institut für Rechtsmedizin des Universitätsklinikums Freiburg.

Warum die ausführliche Beschäftigung mit dem Thema neue psychoaktive Drogen?

Sicherlich könnte man die Frage stellen, weshalb wir eine so ausführliche DVD nur über neue psychoaktive Substanzen für die Prävention herstellen.

Da sei einfach die Stellungnahme von Prof. Dr. med. Rainer Thomasius zitiert (Deutscher Bundestag, Ausschuss f. Gesundheit, Ausschussdrucksache 18(14)0186(9), gel. ESV zur Anhörung am 06.07.16_NPS, 04. 07. 2016), der dringenden Handlungsbedarf sieht:

„ ... Der Konsum neuer psychoaktiver Substanzen birgt neben dem Abhängigkeitsrisiko erhebliche psychische, soziale und körperliche Risiken. Schwere Intoxikationen und Todesfälle sind vor allem nach dem Konsum synthetischer Cathinone beschrieben worden. ...“

Wie alarmierend die Situation ist, zeigt die Zahl der Drogentoten in Baden Württemberg, die auf den Konsum von „Legal Highs“ zurückzuführen sind. Starben 2015 lediglich 4 Menschen durch „Legal Highs“, so kam es 2016 zu 14 Todesfällen durch neue psychoaktive Substanzen.

Drogenprävention zum Schutz der Jugendlichen

Genau wie Prof. Thomasius, geht es mir persönlich in erster Linie um den Schutz der Jugendlichen, ganz besonders, weil Drogen eine immer größere Rolle auf den Schulhöfen spielen, wie Elena Kretschmer: Drogensumpf Schule? Reutlinger Nachrichten/Südwest Presse, 24. 01. 2017, meint. Das alles, obwohl seit Jahren Präventionsarbeit an Schulen betrieben wird. Im gleichen Artikel fragt die Münchner Wissenschaftlerin Dr. Eva Hoch, ob die Präventionsarbeit unerwünschte Effekte habe, wie zum Beispiel eine sinkende Risikowahrnehmung des Cannabiskonsums.

Prävention – einmal als Alibiveranstaltung durchgeführt – führt vielleicht tatsächlich dazu, „... dass die Hemmschwelle sinkt, Drogen mal auszuprobieren ...“, wie Dr. Eva Hoch meint. Deshalb ist es wichtig, Prävention an der Schule nicht nur einmal schnell durchzuführen, sondern zu einem Unterrichtsprinzip zu machen. Unsere DVDs zur Drogenprävention sollen dieses Unterrichtsprinzip unterstützen und den Lehrkräften authentisches Material an die Hand geben.

Cannabis als Einstiegsdroge

In unserer ersten DVD „Drogen – Einmal Abgrund und zurück“ machen ehemalige Drogenabhängige deutlich, dass der Cannabiskonsum alles andere als risikolos ist. Durch unsere Befragungen jugendlicher Aussteiger wurde deutlich, dass Cannabis fast immer die Einstiegsdroge war. Was unsere Befragungen auch gezeigt haben, ist die Tatsache, dass es in aller Regel nicht bei Cannabis bleibt. Es kommt zu Drogenkarrieren, die durch das Umfeld, in dem konsumiert wird, unterstützt werden.

Neue psychoaktive Substanzen als Ersatz für illegale Drogen

Das gilt in gleicher Weise für neue psychoaktive Substanzen. Über das Internet sind sie leichter zu beziehen als alle anderen Drogen und somit für Jugendliche leichter zugänglich. Jochen, einer unserer jugendlichen Aussteiger, hat zum Beispiel immer dann Badesalze konsumiert, wenn er gerade nicht an Crystal gekommen ist. Häufig werden neue psychoaktive Substanzen als Ersatz für andere illegale

Drogen konsumiert, zum Beispiel auch, weil sie mit den gängigen Drogenschnelltests der Polizei und der Krankenhäuser nicht nachgewiesen werden können. Dominik hat genau deshalb in der Therapie mit dem Konsum neuer psychoaktiver Substanzen begonnen. Wie uns Dr. Auwärter sagte, lassen sich durch Bluttests all diese Substanzen nachweisen. Die Kosten dafür sind aber verhältnismäßig hoch.

Hohes Suchtpotenzial von NPS, häufig Rückfälle nach Entgiftung und Therapie

Wenn man neue psychoaktive Substanzen konsumiert, besteht ein sehr großes Abhängigkeitsrisiko. Dominik drückt das so aus:

„Deine Gedanken sind einfach nur noch: Ich will dicht sein. Ich will dicht sein. Ich will dicht sein. Das ist schlimm. Das ist sehr schlimm. Aber das Schlimmste an dieser Scheißdroge ist: Du willst es immer wieder.“

Zudem bildet sich ein starkes Suchtgedächtnis aus. Sehr schön umschreibt das die Aussage von Dalila:

„Wenn man konsumiert, wird so ne Tür geöffnet und die kann man dann halt nicht ausblenden, wenn man nicht mehr konsumieren will. Die wird immer da bleiben – so diese Tür und man weiß, wie das ist ...“

Immer dann, wenn man in eine ähnliche Situation kommt, erinnert man sich daran, dass einem in diesem Fall die Droge „geholfen“ hat. So fällt man immer wieder auf die Droge zurück. Selbst nach vielen Jahren ohne Drogenkonsum stellt so das Suchtgedächtnis ein großes Risiko für Rückfälle dar.

Zu Rückfällen kommt es auch häufig durch das Umfeld. Deshalb weist Bruno darauf hin, dass man sich nicht mehr in der Szene blicken lassen darf. Nachdem Dalila „sauber“ wieder aus dem „Knast“ kam, nahm sie sich ganz fest vor, nicht mehr zu konsumieren:

„Und als ich dann rausgekommen bin, hab‘ ich mir fest vorgenommen, nicht mehr zu konsumieren, bis ich halt die nächste Konsumfreundin vorbeilaufen sehen hab‘, die mir dann was angeboten hat. Ja, nur ein Mal und da ist schon nichts und dann ging es halt so weiter wie davor.“

Bei der Befragung der Jugendlichen wurde auch deutlich, dass diejenigen, die „Legal Highs“ nehmen, in der Regel auch andere Drogen konsumieren. Überhaupt neigen Jugendliche dazu, nicht nur eine Droge zu konsumieren. Maria drückt das so aus: „Wir waren immer offen für alle möglichen Drogen.“

Synthetische Cannabinoide: Nebenwirkung geht weit über Cannabis hinaus

„Spice ist wie eine Wundertüte. Man weiß nie so genau, was einen erwartet“, berichtet Dalila. Wenn man weiß, dass Spice eine Mischung aus unterschiedlichen synthetischen Cannabinoiden ist, dass die Konzentration dieser unterschiedlichen Stoffe selbst innerhalb eines Tütchens stark schwankt (nach Untersuchungen von Prof. Dr. Volker Auwärter bis zum Faktor fünf), dann versteht man diese Aussage. Als Konsument weiß man wirklich nicht, was einen da erwartet. Für viele sind das sehr unangenehme Überraschungen.

Konsumiert man synthetische Cannabinoide (Kräutermischungen), dann können zusätzlich zu den von Cannabis bekannten Nebenwirkungen noch weitere Symptome auftreten.

- Krampfanfälle, die das gesamte Gehirn betreffen. Das ist eine völlig andere Wirkung als bei Cannabis, denn Cannabis wirkt eigentlich krampflosend und wird so auch medizinisch eingesetzt.
- Kaliummangel im Blut (kann im Extremfall lebensbedrohlich sein), kann durch Flüssigkeitsverlust (langes Erbrechen) entstehen
- Bluthochdruck (gegenläufig zu Cannabis)

- Übelkeit und heftiges Erbrechen (z.T. über Stunden), kommt bei Cannabiskonsum so nicht vor
- aggressives Verhalten (eher untypisch für Cannabis)
- Koma (kennt man von Cannabis nicht)
- relativ schnelle Toleranzentwicklung (schneller als bei Cannabis)

Allgemein muss gesagt werden, dass schon allein das Rauchen der Kräutermischung ein gesundheitliches Risiko darstellt, da toxische Stoffe entstehen und vom Körper aufgenommen werden.

Auch Cannabis ist nicht ungefährlich

Da könnte jetzt der Eindruck entstehen, dass der Konsum von Cannabis harmlos sei. Das ist aber überhaupt nicht der Fall und muss den Schülern deutlich gesagt werden. Ich habe das immer mit einem Beispiel von Jürgen verdeutlicht, der bei unserer ersten Drogen-DVD unter „Frag den Aussteiger“ mitgewirkt hat. Als ich ihm die fertige DVD vorbeibrachte, zeigte er mir eine Treppe an seinem Haus und sagte, dass er durch den starken Cannabiskonsum nicht mehr in der Lage war, die Treppe hinauf zu gehen. Bei der Hälfte war Schluss. Nach erfolgreich abgeschlossener Therapie und bei absoluter Enthaltensamkeit ist er heute wieder so weit, dass er als Forstwirt einer anspruchsvollen körperlichen Tätigkeit nachgehen kann.

Spice – harmlose Kräutermischung?

„Spice“ wurde lange Zeit als „reine“ Kräutermischung angeboten, die angeblich eine ähnliche Wirkung wie Cannabis zeige. Man konnte sich diese Wirkung allein durch die enthaltenen Kräuter aber nicht wirklich erklären. Teilweise wurde deshalb ein Placebo-Effekt vermutet.

Prof. Dr. Auwärter, der am Institut für Rechtsmedizin des Universitätsklinikums Freiburg im Bereich der Drogen- und Fremdstoffbestimmung tätig ist, wollte der Sache mit Hilfe eines Selbstversuches auf den Grund gehen.

Vorsichtig, wie man in einem solchen Fall vorgeht, konsumierte Dr. Auwärter im Jahr 2008 nur eine sehr kleine Menge. Der Effekt war aber ziemlich drastisch: Total rote Augen, trockener Mund, stark erhöhter Puls, etwas verwirrt und unkonzentriert. Das konnte kein Placebo-Effekt sein. Jetzt war klar, dass „Spice“ mehr enthalten musste als ein paar harmlose Kräuter. Zwei Wochen später hatte Dr. Auwärter den Stoff identifiziert.

„... dann scheppert alles durch“

Heutige synthetische Cannabinoide sind noch viel potenter als die damals getesteten. Warum wirken synthetische Cannabinoide viel stärker als normales THC?

Im Gegensatz zu THC binden die neuen Substanzen mit einer sehr hohen Affinität (Maß für die Bindungsstärke) an den Rezeptoren des endogenen Cannabinoidsystems. Sehr viele der neuen Substanzen wirken da als Vollagonisten, also als Stoffe, die die eigentlichen Transmitter ersetzen.

Durch die höhere Affinität der neuen Substanzen im Vergleich zu THC benötigt man nur einen kleinen Bruchteil der Dosis, die man bei THC brauchen würde, um den entsprechenden Effekt zu erreichen. Dazu kommt, dass diese neuen Stoffe mit einem stärkeren Maximaleffekt wirken.

Ist man beim Konsum von Cannabis an einem Wirkungsmaximum angekommen, passiert nicht mehr viel, wenn man noch mehr Cannabis konsumiert. Das ist bei den synthetischen Substanzen anders, weil hier die Rezeptorantwort anders aussieht.

Dominik, einer unserer Aussteiger, beschreibt das so:

„Wenn du nur ein Körnchen zu viel hast, wirklich nur ein einziges kleines Körnchen, dann scheppert alles durch.“

Das zeigt, wie einfach, andererseits aber präzise und drastisch unsere Aussteiger diese komplizierten Vorgänge für Jugendliche erlebbar machen. Diese Aussagen sitzen.

Beispiele von Kontrollverlust

Wie gefährlich diese neue Drogengeneration ist, lässt sich auch anhand der Fallbeispiele deutlich machen, die auf der DVD „Neue psychoaktive Drogen“ unter „Kräutermischungen“ und „Badesalze“ zu finden sind. Aus diesen Berichten lässt sich der Bogen zum Kontrollverlust schlagen. Der User verliert die Kontrolle über sich selbst. Das Fallbeispiel bei den Badesalzen macht auch deutlich, dass neue psychoaktive Substanzen auch als andere Stoffe verkauft werden. Die Wirkung ist dann zwar ähnlich, die Nebenwirkungen aber können unabsehbare Folgen haben.

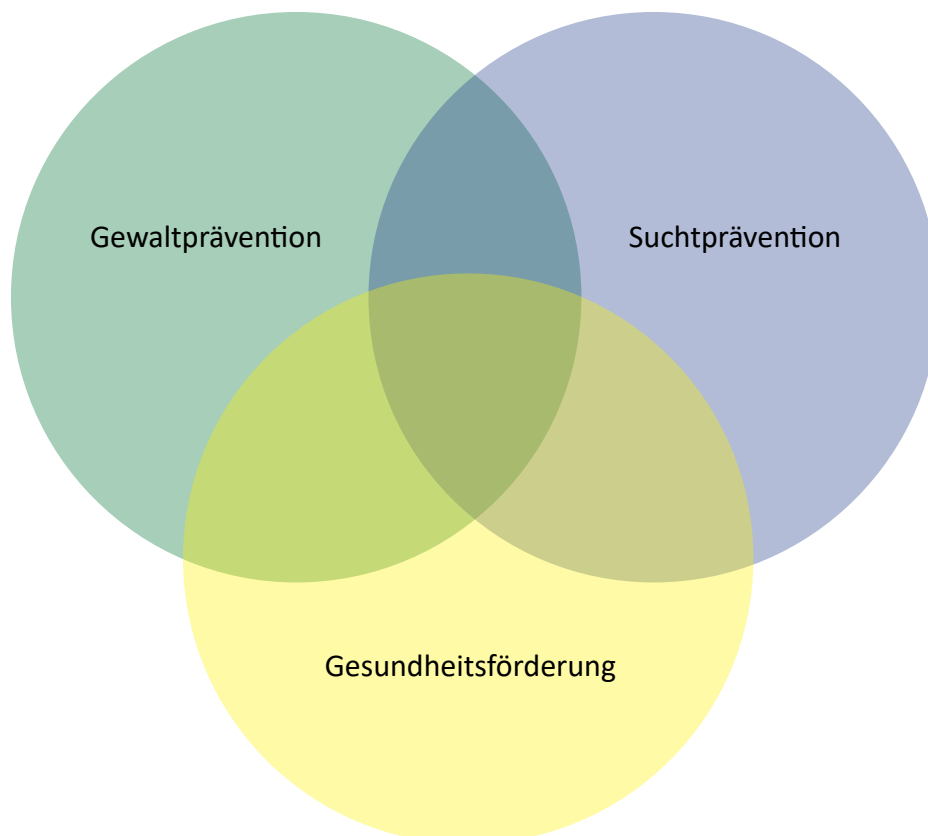
Auch dieses Wissen ist notwendig, um bei den Schülerinnen und Schülern zu einer erhöhten Risikowahrnehmung zu kommen.

Filmische Umsetzung nach Erfahrungsberichten

Bei Badesalzen kommt es neben physischen auch zu psychischen Problemen. Das war vor allem für die filmische Darstellung schwierig. Da ich aber von einem Konsument hörte, der überall Totenköpfe gesehen hatte, war die Idee für die Umsetzung geboren. So stammt Vieles, was wir im Film umgesetzt haben, aus Erfahrungsberichten von Konsumenten.

Ganzheitliches Konzept für die Drogenprävention an der Schule

Damit Drogenprävention an der Schule gelingt und es nicht zu einer Absenkung der Hemmschwelle bei den Jugendlichen kommt, ist ein ganzheitliches Konzept notwendig, das eine positive Grundhaltung zum Leben fördert. Das bedeutet, dass die gesamte Atmosphäre an einer Schule eine positive Ausstrahlung vermitteln und Präventionsarbeit zum Grundprinzip werden muss – vermittelt und sichtbar durch themenorientierte Projekte, die schon in der Grundschule beginnen und in höheren Klassenstufen auf dem Entwicklungsstand der Jugendlichen weitergeführt werden. Beispiele dafür sind Projekte wie bewegte Schule, gesundes Pausenvesper, soziales Engagement, Gewaltprävention, Suchtprävention usw. Auf diese Weise kann eine präventive Atmosphäre an der Schule entstehen.



Nach dem Baden-Württembergischen Präventionskonzept an Schulen „stark.stärker.WIR.“ beinhaltet die Präventionsarbeit drei Bereiche.

Nach diesem Konzept erfolgt die Präventionsarbeit an Schulen nicht punktuell, sondern bildet eine Einheit, die nachhaltig über die Jahre wirkt. Die ganze Schule ist mit allen Klassen daran beteiligt.

Für die Arbeit im Klassenzimmer bedeutet das, dass aus der präventiven Atmosphäre heraus fachliches Wissen vermittelt werden muss, denn nur an das, was man schon einmal gehört, erlebt oder erfahren hat, erinnert man sich in einer Situation, die vielleicht auf einen zukommt, und kann dann entsprechend handeln. Vielleicht hilft in diesem Sinne auch das Training zum „Nein-Sagen“ mit Hilfe eines Rollenspiels, um sich dem Gruppendruck zu widersetzen. Eine wirkliche Entscheidungsfreiheit haben wir Menschen nur vor unserem ersten Drogenkonsum (bevor die „Tür“ geöffnet wurde), da sich danach das Suchtgedächtnis zu Wort meldet. Das bedeutet auch, dass man Strategien zur Selbstkontrolle lernen muss. Muss ich alles sofort haben, was ich sehe? Muss ich ständig im Unterricht trinken? Auch der Verzicht kann trainiert werden.

Eine echte Herausforderung für alle, die daran beteiligt sind.

- präventive Atmosphäre an der Schule
- alle sind einbezogen (Schüler, Lehrkräfte, Eltern, Sozialarbeiter usw.)
- stark.stärker.WIR.

- Wissen erweitern und dadurch Risikowahrnehmung erhöhen
- gezieltes Informationsmaterial bereitstellen

- Persönlichkeit der Kinder stärken
- positive Konsequenzen -> Belohnung
- kritisches Nachdenken fördern -> Handlungsschlüsse daraus ziehen
- negativen Stress abbauen (Gefängnisinsasse: „Warum ich Drogen genommen habe? – Psychischer Stress.“)

Im Zusammenwirken dieser Faktoren kann Präventionsarbeit gelingen. Allerdings kann Schule allein all das so nicht leisten. Auch das Elternhaus, das familiäre Umfeld, der Freundeskreis und die Freizeitgestaltung sollten ihren Beitrag zu einer präventiven Atmosphäre und zur Stärkung der Persönlichkeit beitragen, damit das Leben unserer Kinder gelingt. Das zeigt, wie vielschichtig Prävention ist. Also, bereiten wir unsere Kinder auf ein selbstbestimmtes Leben vor.



Wolfgang Wunsch

Didaktische DVDs von wfw-Film zur Drogenprävention sind vor allem eine Hilfe bei der erweiterten Risikowahrnehmung durch Informationsvermittlung und Erfahrungsberichte von Aussteigern.

„Drogen – Einmal Abgrund und zurück“ (46 64859 / 55 61803)

„Neue psychoaktive Drogen“ (46 77369 / 55 64556)

„Crystal Meth – Von Pervitin zu Modedroge“ (46 77368 / 55 64555)